

Stichworte zu Einführung: Der Sozialraum als Bildungsraum

1. Einschätzungen und Bezüge

Die Stiftung SPI kann aus eigener Praxiserfahrung bestätigen, dass die Überwindung der „Systemgrenzen“ immer dann gelingt, wenn nach einer Start und Implementationsphase relativ zügig eine gemeinsame neue Praxis aufgebaut wird. Kern des Modells „Soziales Bildungsforum“ ist eine verbindliche Partnerschaft zwischen Schule, Kindertagesstätten, freien Trägern der Jugendhilfe, Einrichtungen der Familienbildung, Erziehungsberatung, Volkshochschulen, Freizeitstätten, Nachbarschaftshäusern, Elterninitiativen, Quartiersmanagements etc., kurz allen Akteuren die im betreffenden sozialen Raum tätig sind. Das hier vorgelegte Angebot führt vier verschiedene Handlungsansätze/Erfahrungen zusammen:

- Die Erfahrungen aus der Regiestellentätigkeit der Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten (E & C)“, „Soziale Arbeit als Koproduktion“, hier insbesondere, die Beschäftigung mit kommunalen Steuerungssystemen (strategisches Management lokaler Aktionsplan), Sozialraumorientierung.
- Dem Modell der „Early Excellence Centers“ in Großbritannien.
- Dem regionalen Bildungsbüro im Kreis Herford.
- Der Auswertung der Erfahrungen der Stadt Nürnberg „Bündnis für Familie“.

2. Programmatik und Politikziele

Ergebnisse aus der Armut- und Bildungsforschung zeigen, dass es in der Bundesrepublik Deutschland bis heute nicht gelungen ist, den „Sozialdeterminismus“, arme Eltern produzieren arme Eltern, bildungsschwache Familien produzieren bildungsschwache Familien zu stoppen. Schule ist ein zentraler Ort der Bildung, aber: Bildung ist mehr als Schule. Die Wirklichkeit der Städte zeigt, dass Segregation und Bevölkerungsschichtung in bestimmbar Stadtteilen kulminiert. Dem Stadtteil als sozialen Ort des Aufwachsens, des Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung kommt eine herausragende Bedeutung zu. In Verbindung mit der Prognose: „Die Zukunft der Städte wird multi-ethnisch und interkulturell sein“, kommt der Fähigkeit zur Kommunikation, dem Erwerb

der Sprache eine Schlüsselfunktion zur Integration und sozialen Teilhabe zu. Daraus folgt die besondere Verantwortung der Kommune zur Entwicklung von sozialräumlichen Strategien und Steuerungsinstrumenten.

Die neuen Politikziele lauten:

- höhere Bürgerzufriedenheit mit lokalen Dienstleistungen und Planungsprojekten (Akzeptanz)
- stärkere Teilnahme der Bürger an der demokratischen Willensbildung und Revitalisierung der kommunalen Demokratie (Demokratisierung)
- Stärkung der Hilfsbereitschaft der Bürger untereinander (Solidarität)
- Entlastung der kommunalen Haushalte durch Bürgerbeteiligung (Effizienz)
- bessere Politikergebnisse im Sinne der politischen Zielsetzungen (Ergebnis- und Lösungsorientierung)
- Vernetzungs- und Planungskompetenz (Teamorientierung, Gemeinnutzen).

3. Verantwortung der Kommune, Leitziele

„Wer nicht weiß wohin er will, darf sich nicht wundern, wenn er ganz woanders ankommt“. Es geht um eine neue Kultur der Beteiligung, um einen gemeinsamen Lern- und Entwicklungsprozess. Soziale Integration, Bildung und Gemeinnutzen konstituiert sich in der Gemeinde und nicht abstrakt. Die Kommune der Zukunft orientiert sich an zivilgesellschaftlichen Beteiligungsverfahren, integrierten Dienstleistungskonzepten im Sozialraum und verbindet mit der Methode der Netzwerkarbeit Fachämter und lokale Akteure. Unter der kommunalen Verantwortung werden gemeinschaftlich Leitziele entwickelt und verbindlich vereinbart. Die sozial- und bildungspolitischen Ziele („top level“) sind:

- Verbesserung des schulischen Leistungsniveaus,
- Beschäftigungsförderung und Verbesserung der Produktivität der Eltern,
- Verringerung der Kinderarmut,
- Verbesserung des Gesundheitszustandes,
- Reduzierung sozialer Ausgrenzung,
- Förderung von Chancengleichheit,
- Verbesserung der Qualität des öffentlichen Dienstes und der Zugangsmöglichkeiten zu seinen Dienstleistungen.

4. Eckpunkte: Schule und Kinder- und Jugendhilfe – „Soziales Bildungsforum“

Die Aspekte zur Beteiligung und Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit geben konzeptionelle Hinweise auf institutionell abgesicherte Part-

nerschaften und lokale Bündnisse. Die Fachstruktur und Aufgabe der Bildung eines lokalen Zentrums als „Soziales Bildungsforum“ und die Funktion und Aufgabe (Organisationsstruktur) der Projektagentur sind aus den Erfahrungen der „Early Excellent Centers“ abgeleitet.

Die Schule wird zukünftig in einem sozialräumlichen Kontext ein Ort sein, an dem

- Fachkräfte unterschiedlicher Profession zusammen kommen und ihre speziellen Kompetenzen einbringen,
- Schüler und Schülerinnen als mitwirkende Akteure in ihrer Subjektstellung anerkannt und beteiligt werden,
- Eltern direkt bei der Ausgestaltung des Schulalltags berücksichtigt werden sowie Schule sich selbst als aktiver Teil des Gemeinwesens versteht und Bildungsprozesse deshalb auch soziale Lernprozesse sind.

Sie orientiert sich an den konkreten Lebenslagen ihrer Schülerinnen und Schüler und versteht sich als

- Zentrum für Bildung und Lernkompetenz
- Als koordinierendes Sprachkompetenzzentrum
- Als Mittler zwischen den kulturellen und ethnischen Milieus
- Als Partizipations- und Innovationsort unter Einbeziehung der Kinder- und Jugendhilfe, der Familienbildung und der außerschulischen Bildung
- Als Träger von Zukunftswerkstätten für soziales Lernen, Stadtteilentwicklung
- Als Organisator öffentlicher Diskurse zu: „Partizipation und Integration“, „Erziehung, Bildung, Kultur“, „Lebensraum/Bildungsraum Stadt“, „Familie und Beruf“.

5. Ziele einer „Gemeinschaftsstrategie im Sozialraum“, kommunaler Koordinierungsstab

Die gemeinsame Aufgabenstellung des Managementteams des „Sozialen Bildungsforums“:

a) Möglichst jedes Kind im Gebiet soll ein Angebot zur

- Sprachförderung,
- Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Grundverständnisses
- Musikförderung,
- Sportförderung,
- Gemeinschaftsförderung, erhalten.

Dies beinhaltet auch die Aufstellung von individuellen Entwicklungsplänen (sozial, emotional und kognitiv) und Abschluss einer Vereinbarung mit den Eltern über diese Entwicklungspläne. In der Schule werden für alle Kinder in-

dividuelle Bildungspläne aufgestellt.

b) Möglichst jede Familie im Gebiet erhält:

- Ein Beratungsangebot.
- Eltern mit Neugeborenen werden zu Hause besucht.
- Eltern werden vorrangig beraten und vermittelt bei der
 - Arbeitssuche,
 - Wohnungssuche,
 - Kinderbetreuung,
 - Gesundheitsvorsorge.

c) das operative Ziel

- Kein Schüler verlässt die Schule ohne Hauptschulabschluss.
- Kein Jugendlicher bleibt nach der Schule ohne Ausbildung.
- Kein Jugendlicher bleibt nach dem Berufsabschluss ohne Eingliederungshilfen in den ersten Arbeitsmarkt.

Diesem „Sozialen Bildungsforum“ steht auf der Seite des Rathauses ein „Koordinierungsstab“ zur Seite, dessen Hauptaufgabe in der ämterübergreifenden Abstimmung und Unterstützung des lokalen Zentrums ist. Operativ verantwortet der Koordinierungsstab den sozialräumlichen Ansatz und organisiert im Sinne einer neuen Form von Kommunalpolitik Kampagnen und Foren, die über die lokalen Grenzen des „Sozialen Bildungszentrums“ hinaus reichen.

Die Aufgaben des Koordinierungsstabs sind insbesondere ausgerichtet auf:

strategische Ziele, vor allem auf die Koproduktionsebenen zu formulieren, abzustimmen und festzulegen;

die administrative Ebene, um die einzelnen Fachkompetenzen der Ämter zu bündeln und Querschnittskompetenz zu entwickeln und Transparenz und Bürgernähe durch die Gesamtstruktur zu schaffen;

die methodische Ebene, denn diese verhilft den Bezirken, abgestimmte Leitlinien mit entsprechenden Zeitplänen für deren Verwirklichung festzulegen und gleichzeitig quantitative und qualitative Indikatoren zur Auswahl und zum Vergleich lokaler Angebote für die Maßnahmen und Projekte festzustellen und sich ein Instrument der Evaluierung, Bewertung und Prüfung zu schaffen;

die sozialräumliche Ebene, hier werden die sozialen Hilfen und Dienste stärker präventiv und ursachenbezogen sein. Es können Akteure und Initiativen zur Beteiligung gewonnen werden, die sonst nicht erreicht wurden;

die Aktionsebene der sozialen Integration im Wohnumfeld durch die Entwicklung dieser neuen Kooperations- und Beteiligungskultur, die Entwicklung neuer Formen von Öffentlichkeitsarbeit.